

Volk-&Anzeigebblatt.

Nro. 120. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mk.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Dienstag den 14. Oktbr. 1879.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantfache des Johann Georg
Uetz, Weingärtners dahier kommt am
Donnerstag den 30. Okt. d. J.

Nachmittags 2 Uhr

die vorhandene Liegenschaft und zwar:

Acker-Zelg-Untenhinans:

11 a. 43 qm. im Breitlauch

Anschlag 270 M.

Wilk. Gebaut:

1 a. 81 qm. Dede und Schuttlagerplatz
auf dem Rosberg 100 M.

Weinberg:

28 a. 92 qm. Weinberg

2 a. 35 qm. Baumland

2 a. 86 qm. Dede

34 a. 13 qm. im Rosberg 1000 M.

auf dem Rathhaus dahier im öffentlichen
Auffstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber
— Unbekannte mit amtlichen Vermögens-
zeugnissen versehen — eingeladen werden.

Winnenden, den 3. Okt. 1879.

K. Amts-Notariat

Dinkelacker.

Wiesen-Verpachtung.

Nächsten Samstag den 18. Oktober
Nachmittags von 2 Uhr an werden
von den städt. Gütern im Fasanengarten
auf eine längere Zeit im Auffstreich ver-
pachtet:

circa 7 Mrg. Wiesen in Abth. von je
1/2 Morgen.

circa 1/2 Mrg. Baumacker daselbst.

Wozu die Liebhaber auf den Platz ein-
geladen werden.

Winnenden, den 14. Okt. 1879.

Stadtpflege.

Winnenden.

Nächsten Donnerstag

Bockbraten

nebst neuem
italienischem Wein,
wozu höflichst einladet

Wilh. Renner, z. Hirsch.



Winnenden.

Für eine kleine Familie wird auf Mar-
tini ein braves Mädchen im Alter
von 16 bis 18 Jahren gesucht durch die
Redaktion.

210/14

Liegenschafts-Verkauf.

In der Verlassenschaftsfache der Gottlieb
Schaile, Bäckers Wittwe dahier kommt am
Donnerstag den 16. Okt. d. J.

Nachmittags 1 Uhr

die vorhandene Liegenschaft und zwar:

10 a. 74 qm. und im Kesselrain

10 a. 33 qm. Anschlag 600 M.

Angef. zu 702 M.

17 a. 65 qm. in langen Weiden

Anschlag 650 M.

Angef. zu 672 M.

8 a. 83 qm. im Brühl Anschlag 300 M.

Angef. zu 350 M.

24 a. 21 qm. im hohen Graben

Anschlag 600 M.

Aug. zu 651 M.

26 a. 85 qm. allda Anschlag 650 M.

Aug. zu 730 M.

22 a. 43 qm. im Mühlrain Anschl. 700 M.

Aug. zu 800 M.

15 a. 95 qm. am Hertmannsweilerweg

Anschlag 400 M.

Aug. zu 350 M.

21 a. 35 qm. Baumacker in der Nigelgasse

Anschlag 1200 M.

Aug. zu 1245 M.

25 a. 96 qm. Baumacker im untern Hol-
zenberg

Anschlag 1700 M.

Aug. zu 1500 M.

18 a. 31 qm. im Schenkenberg

Anschlag 340 M.

Aug. zu 350 M.

auf dem Rathhaus dahier im öffentlichen
Auffstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber
eingeladen werden.

Winnenden, den 13. Okt. 1879.

K. Amts-Notariat

Dinkelacker.

Buch.

Am nächsten Mittwoch den 15. d.
Mts. Mittags 1 Uhr verkauft die
Wittwe des verst. Christian Bauer,
gew. Schuhmachers dahier in ihrer Woh-
nung:



Mannskleider, Bet-
ten, 1 Kleiderkasten,
einen vollständigen
Schuhmacherhand-
werkzeug und verschiedene andere Gegen-
stände gegen baare Bezahlung, wozu Lieb-
haber eingeladen werden.

Fahrniß-Verkauf.

In der Verlassenschaftsfache der Gott-
lieb Schaile, Bäckers Wittwe dahier
kommt am

Donnerstag den 16. Okt. d. J.

von Vormittags 8 Uhr an

die vorhandene Fahrniß und zwar:

Bücher, Bettgewand, Leinwand, Küchen-
geschirr, Schreinwerk und Allgemeiner Haus-
rath, Feld- und Handgeschirr, Fuhrgeschirr,
1 Faß, Borräthe von Kartoffeln, Holz und
Pohlkas, Magsamen, sowie Federn - Vieh
im Hause der Verstorbenen in der Kirch-
gasse im öffentlichen Auffstreich zum Verkauf,
wozu Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden, den 13. Okt. 1879.

K. Amts-Notariat

Dinkelacker.

Winnenden.

Für ein 16jähriges Mädchen (Waise) suche
ich auf Martini eine Stelle, wo sie eine gewissen-
hafte Anleitung zu Haus- und Feldgeschäften er-
hielte und sehe baldiger Anträge entgegen.

Armenpfleger Hafner.

Aufforderung.

Ich habe Herrn Rathschreiber Greiner
in Winnenden mit dem Einzug meiner
dortigen Ausstände beauftragt, und ersuche
alle Diejenigen, welche noch Zahlungen an
mich zu machen haben, solche in der
nächsten Zeit an Herrn Rathschreiber
Greiner zu entrichten.

Mezingen, den 8. Oktober 1879.

Dr. Münzinger.

Bachnang.

Brennkafen

mit Cylinderkühler

in verschiedenen Größen hat stets vorrätzig
und empfiehlt dieselben um ganz billigen
Preis.

Ch. Lehmann,
Kupferschmid.

Winnenden.

Diejenigen, welche

Zuckerriiben

für die Zuckerfabrik Stuttgart
gebaut haben, wollen von 13. bis 17. Okt.
auf dem Bahnhof in Winnenden abliefern.
Eppinger.

Monats-Bilanz
der
Gewerbebank Winnenden
pro 30. September 1879.

Einnahmen	
Uebertrag vom vorigen Monat	<i>M.</i> 1270. 60.
Monatl. Einlagen	" 271. —
Zahlungen in lauf. Rechnung	" 10600. —
Von der Rentenanstalt bezogen	" 12000. —
Zahlung der Sparkasse	" 300. —
Zurückbezahlte Vorschüsse	" 6450. —
Aufgenommene Anlehen	" 2200. —
Zinsen Einnahme	" 270. 7.
Verkaufte Wechsel	" 352. 27.
	<i>M.</i> 33713. 94.
Ausgaben.	
Zurückbezahlte Anlehen	" 1907. 14.
Zinsen Ausgabe	" 42. 76.
Unkosten-Conto	" 26. 96.
Anschaffungen an die Rentenanstalt	404. 43.
Vorschüsse an Mitglieder	" 2440. —
" in lauf. Rechnung	" 16880. —
Gekaufte Wechsel	" 741. 68.
" Effecten	" 203. 50.
Uebertrag auf nächsten Monat	" 11067. 47.
	<i>M.</i> 33713. 94.
Gesammt Umsatz	<i>M.</i> 55089. 81.
Controlleur S. Binz.	

Sparkasse.

Stand am 1. September 1879.	<i>No.</i> 10683. 93.
Rückzahlungen	<i>No.</i> 50. —
	<i>No.</i> 10633. 93.
Neue Einlagen	<i>No.</i> 186. —
Stand am 30. September 1879.	<i>No.</i> 10819. 93.

Einlagen im Betrag von *No.* 1-100 nimmt jederzeit entgegen der Cassier
Apotheker **Schmid.**

Winnenden.

Das Neueste
in Spätjahrs- & Winterstoffen
ist bei mir eingetroffen und empfehle ich solche zu den billigsten Preisen bestens.
Darunter ist eine **große Parthie** rein wollener, einfarbiger und klein deslinirter **Popeline & Matlassé**, die mir von einem bedeutenden Sächsischen Fabrikanten zum Verkauf übergeben wurden und welche ich um schnellen Absatz zu erzielen um den Fabrikpreis von **M. 1.** an erlasse.

Ebenso ist das Beste und Neueste in **Filz-Röcken** billigst bei mir zu haben.
G. Langbein.

Winnenden.

Am 8. Oktober, als am hiesigen Markt, ist auf der Hohreuschstraße
ein Stumpen Dinkel gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann solchen innerhalb 8 Tagen gegen Einrückungsgebühr abholen bei **Haller** im alten Graben.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.
Stand am 1. Oktober 1879.

Versichert 54160 Personen mit	360,750,000 Mt.
Bankfonds	88,000,000 "
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829	118,000,000 "
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	37,3 Prozent.
Dividende im Jahre 1879	39 "

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.
Winnenden, 13. Okt. 1879.
Fr. Schmid, Apotheker.

Züricher Post.

Schweizerisches demokratisches Organ. Redigirt von **Theodor Curti** (früher Redakteur der Frankfurter Zeitung) und **Reinhold Rüegg**. Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. Abonnementspreis pro Quartal 4 Mt. 15 Pfg. für das deutsche Reichspostgebiet (3 Mt. 74 Pfg. für Württemberg, Bayern, Luxemburg und Oesterreich-Ungarn).

Gediegene Leitartikel. Tägliche politische Rundschau unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Privattelegramme. Correspondenten an den bedeutendsten Plätzen. Telegraphische Kurse schweizerischer und auswärtiger Börsenplätze. Pikantes Feuilleton: Skizzen, humoristisch-satyrische Plaudereien etc.

Heutensbach. (Oberamt Backnang.)
Unterzeichneter verkauft
1 Farren
schönen Schlags (Simmenthaler), mit dem



Bemerken, daß unter zwei dem Käufer die Wahl freisteht. (Für den Ritt wird garantirt.)

Friedrich Häuser.

Auch hat derselbe ein **Ovalfaß**, sechs Eimer haltend, neu, zu verkaufen.

Unwiderruflich
findet am **30. Oktober** die
Ziehung der Ludwigshafener
Kirchenbau-Lotterie statt,
Loose à 2 Mark
Gesammt-Gewinne M. 115,400
auf 20 Loose ein Treffer
sind zu beziehen durch die General-Agentur
A. C. Voltz oder **Jul. Goldschmit**,
Ludwigshafen am Rhein,
vorrätig in Winnenden in der Buch-
druckerei und bei **H. Breitenbach** zu haben.

Eine Verschiebung findet unter

keinen Umständen mehr statt.

Geld

auf gute Bürgschaft, Pfandsicherheit und Zieler vermittelt billigst
H. Riethammer
in **Eglosheim** bei Ludwigsburg.

Winnenden.

Bei **Thomas Mayer** Schreiner sind zu haben: **gut und sauber gearbeitete Sessel, hartholzene Tische, Kleiderkästen, Bettladen, Küchekästen, Koffer** und sonstige Schreiner-Arbeit.

Winnenden.

Bei **Unterzeichnetem** kann immer gemostet werden.
Stadtmüller Schnell.

Winnenden.

20 Centner Heu

sucht zu kaufen.

Revierförster Weyffer.

Winnenden.

Das Nachgras von 1 Morgen Garten verkauft
Amtsnotar Dinkelacker.

Winnenden.

Von heute **Dienstag** an ist frischer

Kalk

zu haben bei

Ziegler Bader.

Winnenden.

Ein älterer **Schirm** ist diesen Sommer stehen geblieben bei **Messerschmied Siefer.**

Gegen Husten

Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, Reiz im Kehlkopfe, Blutspeien, Keuchhusten der Kinder, ist der von der höchsten Medicinal-Behörde geprüfte und zum freien Verkauf gestattete allein ächte

rheinische

Trauben-Brust-Honig

das angenehmste mildeste, sicherste und billigste Hausmittel. **Allein ächt** mit nebiger Verschlußmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders in **Winnenden** bei Apotheker **Fr. Schmid.**



Winnenden.

Einen noch gut erhaltenen
deutschen Ofen

hat billig zu verkaufen

Wilh. Gerstenlauer, Schreiner.

Winnenden.

Es ist sogleich oder bis **Martini** ein freundliches Zimmer, möblirt oder unmöblirt zu vermieten bei

Wilh. Schweizer, Zimmermaler.

Tagesneuigkeiten.

* Interessant ist, was der schon erwähnte Berichterstatter der „Pol. Kor.“ über die Frage einer Begegnung zwischen dem Fürsten Gortschakoff und dem Fürsten Bismarck bemerkt. Fürst Gortschakoff weiß demnach und dürfte sich darüber vergewissert haben, daß er bei dem Fürsten Bismarck die herzlichste und freundschaftlichste Aufnahme finden wird, falls er während der Anwesenheit unseres Kanzlers in Berlin hier vorsprechen sollte. Fürst Gortschakoff wird seinen Rückweg nach St. Petersburg jedenfalls über Berlin nehmen, und sollte Fürst Bismarck zu jener Zeit hier anwesend sein, so wird dann auch wohl die Begegnung stattfinden, von welcher ein großer Theil der europäischen Presse Wunderdinge zu erwarten scheint, und die mit seltsamer Beharrlichkeit zum Quecksilber für den politischen Barometer gemacht worden ist. Der deutschen Politik ist jede offensive Tendenz vollständig fern nach jeder Richtung hin: es besteht somit auch für den Leiter dieser Politik kein Anlaß, freundlichen Annäherungen auszuweichen, welche von Seiten auswärtiger Staatsmänner im Interesse der Pflege guter Beziehungen gewünscht werden. Fürst Bismarck würde einer solchen Annäherung innerhalb der Grenzen, welche sein Gesundheitszustand ihm zieht, nicht ausweichen, auch wenn dieselbe mit seinen persönlichen Neigungen und Sympathien nicht übereinstimmte. Die Geschichte seiner Amtsführung enthält mancherlei Beweise dafür; um wie viel weniger, wenn sie seinen persönlichen Wünschen nur entsprechen würde. . . . Eben noch Donnergerolle in zorniger Zeitungsschlacht. Und nun die wundervolle — sanfte Stimmung der Versöhnung.

* Nach den neuesten Nachrichten aus Afghanistan ständen die Chancen für General Roberts wieder besser. Allerdings sind diese Mittheilungen mit Vorsicht zu genießen, da sie nur aus halbamtlicher englischer Quelle herrühren und einer Kontrolle durch unabhängige Kriegskorrespondenten entbehren, die von der britischen Regierung bekanntlich nicht zugelassen worden sind. Selbst die Zeitungskorrespondenzen werden nur von dienstthuenden Offizieren besorgt. So wird der „Times“ aus dem Lager vor Kabul vom 7. d. gemeldet: Drei Regimenter aus Kohistan, vereinigt mit den Ueberresten anderer Regimenter und vielen Einwohnern, stehen dem General Baker in einer stark verschanzten Stellung auf den Anhöhen im Westen von Kabul gegenüber. Das Gefecht mit denselben wurde Nachmittags durch gegenseitiges Artilleriefeuer eingeleitet; der Sonnenuntergang verhinderte den Angriff der Infanterie; nach Anbruch der Dunkelheit wurde starkes Gewehrfeuer gehört. Dem „Standard“ wird dagegen aus Benihissar vom 8. d. Abends berichtet: die afghanischen Truppen hätten Balahissar geräumt und würden voraussichtlich keinen weiteren Widerstand leisten. Der friedliche Einzug in Kabul würde unverzüglich stattfinden können. Nach dem „Reuter'schen Bureau“ soll inzwischen die unter dem Befehle des Generals Gough stehende Truppenmacht bis zum 13. d. in Jellalabad konzentriert werden, während Oberst Jenkins mit seiner Abtheilung nach Gondamul vordringen soll, um die Verbindung mit General Roberts herzustellen. Die bisherigen Transportschwierigkeiten wären überwunden. Alle einzelnen Truppenabtheilungen rückten nunmehr zur Unterstützung des General Roberts vor.

London, 11. Oktober. Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Simla von heute: Drei afghanische Regimenter haben sich von Ghuzi aus zur Unterstützung der Streitmacht in Bewegung gesetzt, welche dem General Baker gegenübersteht. Dem General Baker wurden vom General Macpherson Verstärkungen gesandt.

Württemberg.

Stuttgart, 11. Oktober. Gestern Abend kam der verheirathete Kaufmann und Wäpfefabrikant Steng von Gaisburg in die Maier'sche Apotheke in der unteren Neckarstraße und verlangte Arsenik zu chemischen Präparaten, welche ihm in Abwesenheit des Herrn Maier vom Gehülfen verabreicht wurde. Als nach einiger Zeit Herr Maier nach Hause kam und obiges erfuhr, begab er sich schleunigst nach Gaisburg in die Wohnung des St. und fand denselben gerade ein Glas Wasser trinkend. Auf seine Frage, ob er sich vergiftet habe, erwiderte ihm St. zuerst ausweichend, doch fand er es bald heraus, daß St. das Arsenik im Wasser genommen hatte. Herr Maier eilte nun sogleich nach Hause und bereitete ein Gegengift, welches er ihm unter Beihilfe des Herrn Dr. Geißler eingab, allein trotzdem noch ein Doktor begezogen und alle Hilfsmittel angewandt wurden, starb Steng heute früh. Der Apothekergehülfe wurde heute früh vom Gaisburger Landjäger verhaftet und zu Fuß, trotzdem er ein Fuhrwerk haben wollte in die Stadt transportirt; jedoch nach 2 Stunden wieder auf freien Fuß gesetzt.

Gestorben: Den 6. Oktober. v. König-Debelum, Baron, Rittergutsbesitzer, Debelum. Den 8. Oktober. Kirchherr, We., 51 J.,

Calw. Reinhardt, Karl, Kaufmann, 37 J., Cannstatt. Forster, Emilie, We., geb. Erhard, 62 J., Gmünd. Klöpfer, Schullehrer's We., 71 J., Kirchshardtshof.

Verschiedenes.

Bruchsal, 9. Okt. Ein Akt empörender Nothheit ist heute früh zwischen 7 und 8 Uhr im Viehstall des Landwirths verübt worden. Während der mit der Wartung des erst heute Morgen mit der Bahn eingetroffenen Rindviehs beauftragte Knecht auf kurze Zeit außerhalb des Stalles zu schaffen hatte, ist ein fremdes Individuum in den Stall gedrungen und hat in größter Eile sechs Rindern an den Hintersehenklau Klaffende Wunden von ca. 30 Zentimeter Länge und 3 Zentimeter Tiefe beigebracht. Hoffentlich gelingt es, den Nichtswürdigen, den ohne Zweifel Racheburst zu seiner That getrieben, zu ermitteln und der verdienten Bestrafung zu überliefern.

Feuilleton.

Eine Jugendsünde.

Roman von Ponson du Terrail.

Freie deutsche Bearbeitung von Hermann Koskowsky.

(Fortsetzung.)

„Aber erkennen Sie mich denn nicht?“
„Nein“, erwiderte er. „Sie sind Fräulein de Balbonne so ähnlich, daß ich mich täuschen ließ, aber das ist zu Ende.“

Er stieß sie zurück und trat vor die Thüre.

„Sie sind verrückt!“ rief sie.

„Ja wohl, verrückt!“

„Sie behandeln mich wie ein Kind.“

„Ich behandle Sie wie ein Weib, das einen fremden Namen mißbraucht hat. Und warum haben Sie dies gethan?“ Warum? Ich will es wissen.“
Sein Aussehen bei diesen Worten war so Schrecken erregend, daß Bertha Langewin die Fassung verlor.

„Nun gut“, sagte sie, „ich bin nicht Melanie de Balbonne.“

„Wer sind Sie also?“

„Ich heiße Bertha.“

„Und was sind Sie?“

„Ich bin ein armes Mädchen, das man bezahlt hat, damit es diese Rolle spiele.“

„Sie kennen Fräulein de Balbonne nicht?“

„Ich habe sie nie gesehen.“

„Sie kennen sie also nicht hassen?“

„Gewiß nicht.“

„Und Sie lieben mich nicht, mich . . .“

„Sie sind mir gleichgiltig“, erwiderte sie, „aber man hat mich dafür bezahlt, daß ich Sie glauben mache, ich liebe Sie.“

„Wer hat Sie bezahlt?“

„Ein Mann dessen Namen ich nicht kenne.“

„Wo wohnt er?“

„Hier . . . in diesem Hause.“

„In welcher Etage?“

„In der ersten.“

Gaston schrie auf:

„Das ist ja der Baron de Morlux.“

„Ich kenne seinen Namen nicht“, wiederholte Bertha; „seine Wohnung kenne ich nur, weil ich seit heute Morgen dort versteckt war.“

„Und er hat sie bezahlt . . .“

„Er hat mir 3000 Livres Rente dafür versprochen.“

„Er ist also . . . Ihr Geliebter?“

„Nein.“

Sie sprach dieses eine Wort so offenbar im Ton der Wahrheit, daß Gaston nicht daran zweifeln konnte.

„Hören Sie mich nun an!“ sagte er. „Ich lasse Ihnen die Wahl.“

„Sie blühte ihn ängstlich an.“

„Entweder“, fuhr er fort, „schließen Sie hier ein und hole einen Polizisten, um Sie arretiren zu lassen . . .“

„Gnade?“ rief sie.

„Oder begleiten Sie mich sofort zu dem Mann, der Sie bezahlt hat.“
Bertha machte eine Bewegung, die deutlich ihr Entsetzen über diesen Vorschlag verrieth.“

„D nein!“ rief sie. „Nur das nicht! Ich fürchte mich vor diesem Menschen . . . er würde mich tödten.“

„Ich werde Sie vertheidigen.“

Sie schwankte noch.

„Entschließen Sie sich!“ rief er. „Das Gesetz straft streng die Betrüger!“

Er ergriff ihren Arm, und sie ließ sich ohne Widerstreben fortführen.

Nach dem Duell mit Olivier war Bertrand de Morlux in seine Wohnung zurückgekehrt.

Das Duell mußte unbedingt von sich reden machen und Bertrand hielt es für unnütz, der öffentlichen Meinung Trost zu bieten, welche jedenfalls kein günstiges Urtheil über ihn fällen würde, da Olivier allgemein beliebt war.

Darum ließ er keine Besuche vor mit Ausnahme Bertha's die am Morgen zu ihm kam, das Gesicht mit einem dichten Schleier verhüllt, und die rasch die Treppe emporstieg, da sie befürchtete, erkannt zu werden.

Da Bertrand nicht wissen konnte, daß Gaston in der letzten Nacht das Geheimniß seines Vaters entdeckt hatte, so konnte er auch nicht die Katastrophe vorhersehen, welche zur Entdeckung seines Betruges führen mußte.

Um zehn Uhr ließ er deshalb ruhig Bertha zu Gastons Kammer hinaufsteigen. Er hielt es nicht einmal für nöthig, sich in sein gewöhnliches Observatorium in der Kammer des Kutschers zu begeben, von wo er sehen konnte, was in Gaston's Kammer geschah, sondern blieb am Ramin in seinem Fauteuil sitzen, voll Vertrauen zu der Gewandtheit der falschen Melanie.

Diese hatte ihn kaum verlassen, als Jemand klingelte. Der Baron verließ sein Cabinet und ging in den Speisesaal, von wo er zu Gaston's Fenster emporblickte.

Das Fenster war noch nicht erleuchtet.

„Er ist nicht zu Hause“, dachte Bertrand enttäuscht.

Dann ging er die Thüre öffnen, weil er glaubte, es sei Bertha, die zurückkomme.

Das Vorzimmer war matt erleuchtet. Als er die Thüre öffnete, trat eine Dame ein. Bertrand, der glaubte, es sei Bertha, fing sich nun in seiner eigenen Schlinge.

„Er ist nicht zu Hause?“ fragte er.

Mit diesen Worten ließ er die Dame eintreten und verschloß die Thüre. Die Dame ging bis zur Thüre des Speisesaals. Dort blieb sie stehen. Das Licht der dort stehenden Lampe fiel voll auf ihre Gestalt. Sie schlug den Schleier zurück und sagte:

„Mir scheint, daß Sie sich irren und mich für eine Andere halten.“

Bertrand trat näher. Er erkannte Melanie.

Doch Bertrand war ein kaltblütiger Mann. Er stieß keinen Schrei aus, er sprach kein Wort, das sein Erstaunen verrieth. Melanie de Balbonne respektvoll grüßend, sagte er:

„Entschuldigen Sie, mein Fräulein, daß ich Sie in Folge meiner Kurzsichtigkeit nicht sofort erkannt habe, und die Verwirrung, in die mich Ihr Erscheinen versetzt.“

„Ich wußte nicht“, erwiderte Melanie, „daß Sie kurzsichtig sind. Jedenfalls haben Sie aber Jemand erwartet.“

„Sie werden einsehen“, fuhr sie fort, „daß es zwingende Gründe sein müssen, die mich veranlassen, Sie aufzusuchen.“

Bertrand verbeugte sich.

„Und ich bin hierher gekommen, weil ich dachte, daß hier unsere Unterredung nicht gestört werden würde.“

„Ich werde nicht öffnen, wenn Jemand klingelt“, sagte Bertrand.

Und zu sich selbst sagte er:

„Ich werde gewiß nicht öffnen, denn wenn Bertha und Melanie sich gegenüber ständen, wäre ich doch ein wenig in Verlegenheit.“

Er holte einen Stuhl für Fräulein de Balbonne herbei.

„Was kann sie von mir wollen?“ dachte er, während er ihr denselben anbot.

Sie lehnte ihn ab.

„Sie haben sich heute Morgen geschlagen?“ fragte sie.

„Ja, mein Fräulein.“

„Mit Herrn Olivier Beauchêne . . .“

„Ja.“

Und die Ursache war ich . . .

durch die energische Fragestellung. „Aber . . . nein . . .“ stotterte Bertrand, ein wenig verwirrt.

„Ich habe Olivier gesehen“, sagte Melanie.

„Ah!“

„Und er hat mir gesagt, daß ich mich vor Ihnen in Acht nehmen soll.“

Bertrand zuckte die Achseln.

Melanie fuhr fort:

„Ich bin zu Ihnen gekommen weil ich eine Erklärung wünsche.“

„Aber . . . mein Fräulein . . .“

„Sie haben mich verläumdet.“

„Ich?“

Bertrand begann verwirrt zu werden.

„Mein Herr“, begann Melanie wieder, „mein Vater liegt im Sterben und ich war heute Morgen nahe daran, den Verstand zu verlieren.“

Bertrand antwortete nur durch eine Bewegung, welche sein Erstaunen verrieth.

„Man sagt“, fuhr sie fort, „daß ich einen Geliebten habe.“

„Ah!“ rief Bertrand.

Und er besaß so viel Kühnheit und Eynismus, um hinzuzufügen:

„Das kommt wohl davon, daß Sie nicht heirathen.“

Sie blickte ihn voll Verachtung an.

„Wollen Sie mir vielleicht ihre Hand anbieten?“ fragte sie.

Die Verachtung, welche aus ihren Worten hervorklang, erregte Bertrand's Wuth.

Ein teuflischer Gedanke durchzuckte sein Gehirn.

Er war allein mit Melanie . . . sie war in seiner Gewalt.

„Ah!“ dachte er. „Das wäre erst meine wahre Rache!“

Und das Haupt stolz erhebend, antwortete er:

„Die Leute, welche sagen, daß Sie einen Liebhaber haben, irren sich, mein Fräulein.“

„Sie geben es also zu?“

„Aber . . . wer weiß . . . wenn zufällig . . .“

Er trat näher zu ihr.

„Sie sind ein Niederträchtiger!“ rief Melanie und schleuderte ihm einen ihrer Handschuhe ins Gesicht.

„Ah!“ rief Bertrand, „das sollen Sie büßen!“ Todt oder lebend . . . Sie werden mein sein!“

Und er stürzte sich auf sie.

Alle bösen Leidenschaften, die ihn beherrschten entstellten in diesem Augenblick sein Gesicht.

Melanie wich zurück und stieß einen Schrei aus.

In der Mitte des Speisesaals stand ein breiter Tisch. Hinter diesen Tisch flüchtete sie und durch einen wunderbaren Zufall fand sie dort einen unerwarteten Bundesgenossen.

Bertrand hatte am Morgen, als er nach dem Duell nach Hause kam, seine Pistolen, nachdem er sie wieder geladen, auf diesem Tisch liegen gelassen.

Melanie ergriff eine derselben, und sich mit ihr in eine Ecke des Zimmers flüchtend, rief sie:

„Zurück! Sowie Sie noch einen Schritt näher kommen, zerschmettere ich Ihnen den Kopf!“

Bertrand blieb erschreckt, unbeweglich mitten im Zimmer stehen.

In diesem Augenblick zog Jemand die Klingel. Bertrand erbleichte und machte einen Schritt vorwärts.

„So öffnen Sie doch!“ rief ihm Melanie zu. „Öffnen Sie!“

„Aber . . . mein Fräulein“, stotterte der Baron, „wenn ich öffne, wird man Sie hier finden . . .“

Die Glocke ertönte zum zweiten Male.

„Öffnen Sie!“ wiederholte Melanie mit gebieterischem Ton. „Wenn Sie nicht öffnen schieße ich!“ fügte sie hinzu.

Bertrand machte zwei Schritte gegen die Thüre, aber er hatte nicht mehr Zeit zu öffnen, denn die Thüre, von einem heftigen Stoß mit den Schultern, erschütterte, flog auf.

Melanie stieß einen Schrei aus und wich zurück, denn auf der Schwelle erschienen zwei Personen: ein Mann und eine Frau.

Der Mann war Gaston Voriot, die Frau war Bertha Langewin.

Und Bertha glich Melanie so vollkommen in dem Halbdunkel des Zimmers, das nur durch eine Lampe matt erleuchtet war, daß Melanie glaubte, sie sehe vor ihrem Toiletten Spiegel und sehe ihr eigenes Bild.

Sie errieth nun Alles.

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Kunstausstellung betr. Die Kommission für Ankauf vorzüglicher Kunstwerke zum Zwecke der Verloosung in München hat ihre Arbeit beendet. Es besteht kein Zweifel, daß die Ziehung sicher am 5. November stattfinden und nicht verschoben werde, da bereits der größte Theil der Loose in festen Händen sich befindet.

Nach der Bunzlauer Pharmaceutischen Zeitung hat nunmehr auch die höchste Medizinalbehörde — die technische Commission für pharmaceutische Angelegenheiten in Berlin — den von W. H. Zickenheimer in Mainz hergestellten rheinischen Trauben-Brust-Honig untersucht und dahin begutachtet, daß dieser Brustsaft nicht zu den Syrupis medicinalibus, der nach der Reichsverordnung vom 4. Januar 1875 speciell den Apotheken vorbehaltenen Zubereitungen zu Heilzwecken gehört und demnach diese Verordnung auf denselben keine Anwendung finde d. h. der rheinische Trauben-Brust-Honig ist als Heilmittel dem freien Verkehr überlassen und kann sowohl von jedem kaufmännischen Geschäfte als den Apotheken geführt werden. Dieses unanfechtbare Gutachten dürfte geeignet erscheinen, jenem schätzenswerthen und seit einer Reihe von Jahren vorzüglich bewährten Hausmittel eine immer weitere ungehinderte Verbreitung zu sichern.

Die bereits erschienenen Lieferungen der „Kronik“ haben seitens der Presse eine sehr anerkennende Beurtheilung gefunden. So schreibt z. B. die

Württ. Landeszeitung: . . . Der Gedanke dieser Kronik ist ein guter, der nämlich, den ganzen ungeheuren Stoff der Weltgeschichte in lesbare Form darzubieten, so daß der Leser mit Hilfe der genauen Register sich über jede historische Persönlichkeit, Thatsache, Anekdote u. s. w. mit leichter Mühe orientiren kann und doch nicht bloß ein trockenes Kompendium an dem Buche hat, sondern ein geschichtliches Konversations-Lexicon in anmuthiger Form . . . Man wird oft Gelegenheit haben, auf das Buch zurückzuziehen, um Lücken, die im Laufe der Zeit im Gedächtniß entstanden sind, auszufüllen. Das Werk wird, das läßt sich jetzt schon sagen, durch die ungeheure Menge des darin verarbeiteten Materials sich überall als ein nützlicher und treuer Rathgeber erweisen und nicht nur den lernenden Schüler, sondern auch dem Manne ein höchst brauchbares Nachschlagebuch sein.“

Neckarzeitung: . . . Der Verfasser hat mit Herausgabe dieses Werkes einen guten Griff gethan. Wenn das in knapper Form gehaltene in lebensvollen Zügen geschriebene Buch schon durch die feine Gruppierung und Uebersichtlichkeit des Stoffes gewinnt, so nimmt es noch mehr durch die große Reichhaltigkeit ein, die überall geistige Berührungspunkte in Fülle bietet. Als Schul- und als Hausbuch, wie auch zur Vorbereitung auf Prüfungen wird es gleich vorzügliche Dienste leisten. Die äußere Ausstattung des Werks läßt nichts zu wünschen übrig: starkes Papier; großer, deutlicher Druck, dazu ist der Preis äußerst billig gestellt.